

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 40

Artikel: Aus dem Kurszettel des praktischen Lebens
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eulalia Pampertunta über den Proporz.



Bei den proporznationalen Wahlen kommen natürlich die Stimmzähler gut weg, oder besser gesagt: sie kommen nicht weg. Sie sind eigentlich Köche in der proporzigen Küche und wissen die und da einen schmackhaften Amisbrocken selber zu ergattern. Köche leben vom Geruche, und Stimmzähler riechen ganz gut, wo Braten gerathen oder Kuchen anbrennen, bilden dann flüchtig irgend eine neuentdeckte politische Partei, und erobern in kurzer Zeit einen Sitz als Parteijahrgänger und als Vertreter betreffender Anhängel. Wenn der Meinige, mit dem ich als unbekannt noch nicht verlobt bin, Stimmzähler werden könnte, würde ich ihn sofort mit mir verheirathen. Der Titel: „Frau Stimmzähler“ klingt gar nicht übel und würde mir entschieden anständige Portionen proporziger Ehre eintragen. — Ich gähne — ich blinze, mich übermannt die Dichtung:

Rupfst du mein Vaterland,
O, lieber Ferdinand,
Rüstig zur That!
Heil dir, Proporzia,
Hast noch der Söhne da,
Säßen so gern — o ja!
Auch mit im Rath!

Ich mag in selbigem Bewußtsein meines weiblichen Mannwerthes mein Herz umkehren wie ich will, ich finde, in politischer Reife ausgewachsen, daß es doch immerhin eine schöne Erfindung ist um den „Proporz“. Wenn z. B. an einem langathmigen Tische Parteien sitzen in allen möglichen Entfärbungen und Schattenbildern, in allen erdenklichen Anstrichen, Ueberhemden und Besenwürfen, und essen mit- und nebeneinander ein Mittagessen, da wird ein Jeder mit gleicher Höflichkeit, gleichester Aufmerksamkeit und völlig gleichgültigster Schnelligkeit bedient und zwar pro Portion, daher der sehr passende Ausdruck punkto Politit: „Proporz“, wo Jeder seine Portion an Aemtern, Verweisereien, Verwaltereien, Rathlichkeiten und Regierlichkeiten nicht nur erhalten will, sondern auch bekommen muß!

Wurff wider Wurff.

Ein deutscher Hauptmann hat Zola's „Débâcle“ kritisiert und dem französischen Romancier allerhand strategische Fehler nachgewiesen.

Nun wird Zola hoffentlich das deutsche Generalstabswerk über den Krieg von 1870 kritisiren und dabei feststellen, daß das Werk zwar strategisch fehlerlos ist, daß ihm aber jede Spannung, jede Romantik und jeder literarische Geschmack fernliegt.

Herbflied.

Ihr Wirthe alle, groß und klein,
Im Wein liegt Wahrheit nur allein;
Laßt dießmal unsern Labrunk rein,
Den edlen zweiundneunziger Wein

Und seine Purpurkraft zu mehren,
Den Saft von herben Heidelbeeren.
Im Wein liegt Wahrheit nur allein,
Mitunter kommt auch Sprit hinein,

Hingegen bei dem Malaga
Gar öfter allerlei geschah.
Im Wein liegt Wahrheit nur allein,
Das mag mitunter auch so sein.

Im Wein liegt Wahrheit nur allein,
Jedoch der Trank vom lieben Rhein,
Den Wirthe hochgepannt kredenzen,
Kriegt Kunstbouquets und sonst Essenzen.

In diesem Jahr voll Sonnenschein,
Voll harter Blut und Hitzein,
Das Sprüchlein laßt bewähret sein:
Im Wein liegt Wahrheit nur allein.

Dem Professorenvolke der Sprachreiner wird bestens empfohlen, Anstandshalber das Wort „Instinkt“ erlesen zu lassen durch „Inschmeckt“.

Stanislaus an Ladislaus.



Diäper Bruoter!

Sollen ti Freilain h ö c h e r e Schulen besuchen? Was meinst tu?
4 ein söttiges Thema muß ich den Pegasinus reithen.
Auf Amerikeit kommenzi her, auf Engel- und Rußland,
Wärdin in Zürich und Bärn und Bahßel dann eingematriculert.
Weitauß am läpsten ergüßzenßisch als Aesculaps Techttern,
Und die Shtudenten begrießzenzi stoth als ihre Kohlegen,
Zihrenßi shtentelmännisch zur Schnitzelbank mit in thi Klinik,
Gäßen zumm Bräbarieren denzelben then shtenichden Kafader
Gines Paris, Paradis oter eineß Adonis,
Ja sogahr einen Heßthor und Herrguleß könnntenzi meßzen.
Oter sie gehn in then Heerßaal, womeu jurisprudentßelt,
Und rechtßabert, man weiß, thäß ti Frau daß ganze Jahr „Räch“ hot.
Auch fir die Theeohlogie sisch das Weiberßolk taußiz geeignet;
Denn thi Gartinenbreßig ferßichtest di Frau auß dem ff.
Wo sisch der Mann, den das Waib nie abgeßanzelt nach Noten?
Wer kann deß Nachparrß Hannz mit der Greth so gut kobbulleren?
Zweitänz habben di akßatemischen Mädels den Johrtheit,
Thäß si som „Enobi“ in Bärn und som „Chropf“ in Zürich niz wissen,
Kaimen Hochßchein habben und kaine Bohne ferßichteßen
Som ferßligten Frißßchobben und reßhtaurierendten Haarung,
Thäßißich meer um Katheder peßkimmern als um then Kather,
Thäß si fleißiger sündt und keine collegia schwändzen,
Und das Geßichß nicht auß ther Menzur indianerßich shtimngten.
Dennzi gehen nicht loos und wennßißich ettwa figgßieren,
So figgßierenßißich am läpsten säßer im Shtßiegel.
Landeshätter zu shtechen und Saalamander zu reiben
Braucht thi Kamellitonin nicht, si pleibt auf der Wußbe.
Also mößgen di Techttern mainetwäßer shtudieren;
Auch ti Weisenbëth erlaupßiz, womitt ich ferpleibe
thein tibi 3er

Stanispediculus.

Aus dem Kurszettel des praktischen Lebens.

Geld regiert die Welt, und Israel das Geld.
Das Werk lobt den Meister, und der Meister ließ das Werk aus einer
Pariser Fabrik kommen.
Probieren geht über Studiren; namentlich wenn ein Faß angestochen wird.
Den Saß schlägt man, und den Ziel meint man. Z—a, spracht der Langohr.
Heute mir, morgen dir, und gelegentlich der Verwaltungsrath.
Keine Rose ohne Dorn, aber viele Dornen ohne Rosen.
Wer den Heller nicht ehrt, ist des Guldens nicht werth; wen mit Gulden
man ehrt, keinen Heller ist werth.
Eine Schwalbe macht keinen Sommer, aber der Gemeindefreier auch nicht.
Eine Hand wäscht die andere; darum sind die vierhändigen Affen so säuberlich.
Hunger ist der beste Koch, darum haben wir eine Köchin.
Trau, schau, wem; und dann sei erst recht mißtrauisch.
Alzulcharf macht shtartig, auch in Friedrichßruh.
Man muß den Stier bei den Hörnern fassen, wenn man's vermag.
Man sieht den Wald vor Bäumen nicht, und die Berge nicht vor Hotellen.
Viel jüdisch-christliche Andachtßstunden sind gelogen wie gedruckt und in
Schweinsleber gebunden.
Wer schnell gibt, gibt doppelt — gilt auch bei Dhrfeigen.
Viele Hunde sind des Hafen Tod. Miau!
Ich bin keinen Schuß Pulver werth, denkt der Lampe und versteckt sich in
die Stauden.
Man weiß nicht, wer Koch und Kellner ist, außer wenn's an die Trink-
gelber geht.
Doppelt genäht, hält besser; gilt auch bei Eisenbahnbrücken.

Die Meisten kennen den wichtigen Erfahrungßatz der weltlichen Justiz:
„Cherchez la femme!“ allein die Wenigsten dürften daran denken, daß er
eben die gesammte Männerwelt zu — Gensdarmen stempelt!